

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 50 (1975)
Heft: 8: Sonderausgabe EMD

Artikel: Die Schlacht ist geschlagen
Autor: Krügel, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schlacht ist geschlagen

Daniel Krügel, Muri BE

Das Pariser Abkommen vom 27. Januar 1973 ist nicht der erste internationale Vertrag, der Vietnam Frieden bringen sollte, jedoch nur ein neues Kapitel im Kampf um die Machtansprüche in Süd-Vietnam einleitete. Aber er sollte der letzte gewesen sein, denn inzwischen haben die Kommunisten das Heft in die Hand genommen und die Bedingungen für den Frieden diktiert. Damit stehen die Kommunisten nur noch einen Schritt vor ihrem erklärten Ziel: der nationalen Wiedervereinigung von Nord- und Süd-Vietnam unter der Herrschaft Hanois. Der Zusammenschluss ist zwar nur noch eine Frage der Zeit, aber Nordvietnam befürchtet, dass seine ideologisch getrimmten Massen durch einen allzuschnellen Kontakt mit gewissen bürgerlichen Elementen aus dem Süden verdorben werden könnten. An eine Aufhebung der Grenze ist nicht zu denken, solange die doktrinären Schnellkurse nicht den gewünschten Erfolg erbracht haben.

Vor fast genau 30 Jahren, mit der Revolution im August und der Unabhängigkeitserklärung vom 2. September 1945 tat Vietnam seine ersten Schritte der Befreiung aus der mittelalterlich feudalen Vergangenheit und der kolonialen Beherrschung. Erst heute, im Jahre 1975, nähert sich dieser Prozess der nationalen Emanzipation seinem Ende.

Bereits werden die Hintergründe des Krieges von Historikern analysiert, — eines Krieges, der zu neuen Erkenntnissen führte und deutlich die Ohnmacht der Grossmächte aufzeigte, eine Lösung durch politischen Druck oder durch militärisches Eingreifen zu erzwingen. Verloren hat nicht nur Amerika, verloren haben auch Russland und China, da sich immer mehr ein dritter kommunistischer Block in Indochina abzeichnet, der zudem in ganz Südostasien an Einfluss gewinnen könnte. Aber den ideologischen Kampf haben die Kommunisten ohne Zweifel gewonnen.

Wie kam es dazu?

1946 hatte sich Ho Chi Minh mit der französischen Regierung in einer formlosen Absprache auf ein Referendum geeinigt, das der Bevölkerung in Cochinchina und Südannam die Entscheidungsmöglichkeit geben sollte für die Demokratische Republik Vietnam oder für die «République autonome de Cochinchine», eine speziell zur Beeinflussung dieses Referendums aus der Taufe gehobene französische Marionettenrepublik im Süden Süd-Vietnams. Frankreich hatte sich aber damals längst zur militärischen Rückeroberung seiner Kolonie entschlossen; es war am Referendum ebenso wenig interessiert wie genau zehn Jahre später die Vereinigten Staaten, die sich nach dem Genfer Abkommen von 1954 ganz dem Aufbau eines antikommunistischen Separatstaates widmeten.

Die spektakulären Verhandlungen um das Pariser «Abkommen zur Beendigung des Krieges und Wiederherstellung des Friedens» waren von zu vielen Erwartungen begleitet. Immerhin erlaubte der ausgehandelte Kompromiss den Amerikanern den vollständigen Abzug ihrer Truppen, nachdem eine Fortsetzung des direkten militärischen Engagements untragbar geworden war. Dafür hinterliessen die US-Streitkräfte ihren Verbündeten einen gigantischen, technologisch hochgezüchteten Militärapparat, ohne aber die nötigen Voraussetzungen für dessen Unterhalt zu schaffen. Während die Regierungstruppen (ARVN) angesichts des Vertrauensschwunds zu Amerika und der Führungskrise in Saigon ihre Schlagkraft zusehends einbüssten, führte die PRR (Provisorische Revolutionäre Regierung) ihre seit 14 Jahren praktizierte Strategie der «nationalen und demokratischen Revolution» weiter. Das heisst Koppelung des militärischen Kampfes mit politischer Agitation und Aufbauarbeit. Das geschah unter schwersten Bedingungen in den vom Krieg am härtesten getroffenen und stark entvölkerten Gebieten Süd-Vietnams. Die bescheidenen Ansätze zur Normalisierung des Lebens bedeuten für die Menschen dort aber bereits fühlbare Fortschritte: Entminung der Reisfelder, Wiederaufbau von Häusern und Schulen, kostenlose medizinische Versorgung, kooperative Organisation der landwirtschaftlichen Arbeit, aktive Teilnahme an den Entscheidungen im überschaubaren Bereich von Dorf und Genossenschaft. Hier entstanden die Strukturen jenes Süd-Vietnams, das in absehbarer Zukunft mit dem Norden zusammengetan wird.

Nach 1968 und 1972 haben die Kommunisten am 4. März dieses Jahres ihre dritte Grossoffensive gestartet, welche erneut unermessliches Leid über die Zivilbevölkerung gebracht hat. Die Entwicklung und Eskalation des Krieges war aber vorauszusehen, nachdem es der Regierung Thieu nicht gelungen war, die Zeit zu nutzen und eine echte Alternative zum kommunistischen Konzept zu schaffen und sich die Opposition immer mehr in ungezählte Splittergruppen verzettelte.

Anfang dieses Jahres war ich zum zweitenmal in Süd-Vietnam. Auch diese Reise stand unter dem Schatten des Krieges, doch bereits zeichnete sich der Zusammenbruch des Südens an: die Frucht war reif geworden, das Innere faul. Als einer der letzten Journalisten fuhr ich unter schwersten Bedingungen auf dem Landweg von Saigon nach Quang Tri, wo sich die offizielle Demarkationslinie befindet. Die nachstehenden Auszüge aus meinem Notizbuch sind im Hinblick auf den Ausgang der Ereignisse aufschlussreich:

Vietnamesisches Tagebuch: die letzten Tage

23. Januar 1975 *Dalat — Qui Nhon*

400 Kilometer im Bus. Einmal kreuzen wir einen Militärkonvoi; ergeben warten wir vor einer Brücke, bis der letzte Lastwagen vorbei ist — mir kommt es vor, als würde sich die ganze süd-vietnamesische Armee verschieben. Eine Brücke ist gesprengt, das Flussbett aber niedrig: wir kommen durch.

Am Abend treffe ich in der Hotelbar einen einsamen Amerikaner mit traurigen Augen. Er bezeichnet sich selber als Sozialist, ist in beratender Funktion auf der Flugbase tätig: täglich erlebt er, wie Flugzeuge, die zwei Millionen Dollar das Stück kosten, durch unsachgemässe Behandlung zu Schrott werden. Der Berater erzählt mir über den Alltag: er leidet unter der offenen Feindseligkeit, der er als Amerikaner ausgesetzt ist. Wenn er die Base verlässt, trägt er weder Uhr noch Wertsachen auf sich. Die Kriminalität nimmt ständig zu: Früchte des Krieges und der Not. Zerbröckeln der Moralbegriffe. Zu einem immer grösseren Problem werden die Deserteure der süd-vietnamesischen Armee, die raubend und plündernd durch das Land ziehen. Da sie recht- und mittellos sind, bleibt ihnen nichts anderes übrig. In der offiziellen Statistik werden die Ueberfälle dem Vietcong angelastet.

Die Gegend von Qui Nhon bis Danang soll stark Vietcong-orientiert sein. Man rechnet mit 90 Prozent Sympathisanten. Doch woher weiss man das? Keiner, den man befragt, gibt es zu. Aber ich spüre die Wand von Ablehnung, ja Abneigung. Und die Angst, die man überall fühlt, beschleicht auch mich. Angst vor was, vor wem? Es gibt kein klar umrissenes Feindbild. Der Freund traut dem Freund nicht mehr — es herrscht eine entsetzliche Atmosphäre von Unsicherheit und Misstrauen.

24. Januar 1975 *Qui Nhon — Quang Ngai*

Die Reise wird immer schwieriger. Panzer rollen vorbei. Der Strasse entlang sind Geschütze aufgestellt. Detonationen ertönen. Kilometerlange Lastwagenkolonnen zeugen von den ersten Strassensperren. Die meisten Menschen kehren zurück oder warten. Flugblätter werden herumgereicht, auf denen zu lesen ist, dass der Vietcong für das Tet-Fest vom 11. Februar eine neue Grossoffensive plant. Bereits trifft man auf Flüchtlinge, die mit ihrem ganzen Hausrat unterwegs sind. Sie gehen einer ungewissen Zukunft entgegen, denn ein Entkommen aus dem Würgegriff des Krieges gibt es in ganz Süd-Vietnam nicht.

Wir stapfen durch Reisfelder, versinken oft knöcheltief im Morast. Genietruppen reparieren die gesprengten Brücken. Ein improvisierter Fahrbetrieb ermöglicht wenigstens den Fussgängern, das jenseitige Ufer zu erreichen. Fahrgelegenheiten werden immer seltener und teurer. Ich bin froh, wenigstens auf dem Dach eines Minibus einen Sitzplatz zu finden. Einmal sind wir zu viert auf einem Motorrad. Die Kinder schreien begeistert auf, wenn ich das Peace-Zeichen mit den Fingern mache. Zwar gibt es noch andere Interpretationsmöglichkeiten: V wie Victory. Victory für wen, und zu welchem Preis? Oder gar V wie Vietcong?

Gehört zu Mut auch Dummheit? Werden hier Aufnahmen zu einem Kriegsfilm gedreht? Soldaten rennen in gebückter Haltung im Schutz einer Mauer an mir vorbei — das Gewehr in einer Hand, eine Handgranate in der andern.

Am Abend versuche ich, den Ablauf des Tages festzuhalten. Aber die Eindrücke sind verwischt, die Geschehnisse entgleiten mir, sobald ich sie vor mir zu sehen glaube.

Auch Angst weckt Aggression. Ich muss an My Lai denken. An dem Massaker waren Menschen beteiligt. Durchschnittsmenschen, keine Bestien. Nicht alle haben geschossen, und manche bereuten nachher die schreckliche Tat. Aber haben sie versucht, es zu verhindern? Der Krieg zerstört den Menschen auch psychisch. Diejenigen, die davongekommen sind, sind es oft nur scheinbar.

25. Januar 1975 Quang Ngai — Hué

Wir fahren in einem offenen Minibus. Plötzlich erblicke ich am Strassenrand einen verwundeten Soldaten. Mühsam rafft er sich auf und stützt sich auf einen Stock, aber der Bus hält nicht. Durch den aufgewirbelten Staub sehe ich die einsame Gestalt — verzweifelt winkend und einige Schritte vorwärts taumelnd — der Bus fährt weiter.

Ich bleibe nicht in Danang, sondern versuche Hué vor Einbruch der Nacht zu erreichen. Sehr schöne Küstenlandschaft, dann führt die Strasse über den berühmten Col des Nuages. Keine Zwischenfälle.

26. Januar 1975 Hué

Auf der Zitadelle weht die Regierungsfahne. Hier erreichte die Offensive von 1968 ihren Höhepunkt und während kurzer Zeit flatterte die Fahne des Vietcong auf der umkämpften Zitadelle, die zum Massengrab wurde. Der alte Kaiserpalast ist geschlossen — die ganze Anlage wird restauriert. Zwei Soldaten bringen mir eine Bambusleiter, mit deren Hilfe ich die Mauer überwinden kann. Hué ist ein kulturelles Zentrum, und seine Universität ist berühmt. Die Studenten suchen den Dialog mit mir, dem Ausländer. Sie haben genug vom Krieg, nehmen ihn keineswegs als unabänderliche Tatsache hin. Vom Fatalismus der Alten ist hier nichts zu spüren. Sie sind sich bewusst, dass der Kampf keine Lösung bringt; Südvietnam kann den Vietcong nicht mehr los werden. Sie lehnen sich gegen den Kommunismus auf und hoffen, dass bestenfalls durch Verhandlungen ein Kompromiss gefunden werden kann.

Die Erfolge der Nordvietnamesen haben nachgelassen. Durch den Abzug der amerikanischen Streitkräfte scheinen ihre Soldaten weniger motiviert zu sein. Ich könnte mir aber auch vorstellen, dass sie sich bewusst zurückhalten, bis die Friedenseuphorie nach dem Pariser Abkommen in der ganzen Welt und vor allem in den Vereinigten Staaten verklungen ist, bevor sie erneut, und diesmal vielleicht entscheidend, zuschlagen.

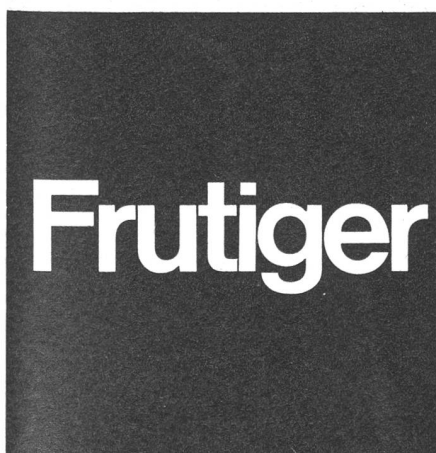
27. Januar 1975 Hué

Die Entfernung bis Quang Tri misst 50 km. Man nennt die Strasse «Boulevard terrible» oder «Street without joy». Tausende liessen hier ihr Leben, u. a. der berühmte Kriegsberichterstatter Bernhard Fall. Seit den Gefechten von 1972 bildet der Thach-Han-Fluss in Quang Tri die Grenze. Südvietnamische Elitetruppen, «Marines» und «Rangers» sind hier einquartiert. Zivilpersonen gibt es in Quang Tri keine mehr. Ich selber benötige eine Spezialbewilligung, die nicht leicht zu beschaffen ist. Niemand will zuständig sein, ich werde von einem Regiment zum andern geschickt, schliesslich zu einem Brigade-Hauptquartier. Aber der Mann, der mir helfen könnte, Colonel Dinh, ist in Saigon. Schliesslich erhalte ich einen Einführungsbefehl vom Deputy Chief der Militärregion 1. Das Dokument enthält einen Nachsatz: «Movie and still picture taking must be closely guided and checked.» Ausserdem muss ich mit meiner Unterschrift bezeugen, dass ich für eventuelle Risiken die volle Verantwortung übernehme.

Man kann sich kaum vorstellen, dass noch vor drei Jahren eine Stadt hier war. Denn Quang Tri gibt es nicht mehr. Die Vegetation hat fast alle Spuren überdeckt. Es kommt mir vor, als hätte man Tausende von Tonnen von Schrott und Steinen in den Urwald geleert. Die Bombenkrater der B-52 wurden zu niedlichen Seelein — überall zwitschern Vögel. Aber im Gras liegen Uniformstücke, Gasmasken, Stiefel, Patronenhülsen und Granatsplitter herum. Ausgebrannte Panzer wirken wie Tiere aus der Urzeit. Man lässt mich kaum fotografieren. Immer wieder werde ich auf den Paragraphen aufmerksam gemacht, der das Fotografieren an bestimmten Stellen aus Sicherheitsgründen untersagt. So z. B. an der zerstörten Brücke auf der Achse der «N 1», wo 1973 der Gefangenenaustausch stattgefunden hatte. Von beiden Seiten des Flusses ertönen Propagandaparlolen aus Lautsprechern; eine politische Dauerberieselung, die kaum viel zum Frieden beitragen dürfte. Meinem Wunsch, mich mit einem Mitglied der Internationalen Untersuchungskommission, die hier stationiert ist, zu unterhalten, wird nicht stattgegeben. Begründet wird die Massnahme nicht, auf Fragen erfolgt immer die gleiche stereotype Antwort: «Je ne sais pas». Ich glaube ihnen aufs Wort. Niemand scheint im Bilde zu sein. So mache ich mich auf die Rückreise nach Hué.

28. Januar 1975 Hué—Danang—Saigon

Der Flugplatz von Hué auf der Militärbasis von Phu Bai ist geschlossen worden, nachdem wegen der ständigen Raketenangriffe die Sicherheit der Passagiere nicht mehr gewährleistet werden konnte (eine DC-4 der Air Vietnam erlitt Totalschaden). Ich muss also zurück nach Danang. Der vorzügliche Mr. McNeil vom amerikanischen Konsulat verhilft mir zu einem Gratisflug nach Saigon. Etwas schwerfällig hebt die alte C-46 (Curtiss Commando, Baujahr 1944) von der Piste ab und nimmt sofort Kurs aufs Meer. Air America untersteht direkt der CIA: ein «militärisches Geheimnis», das jeder kennt.

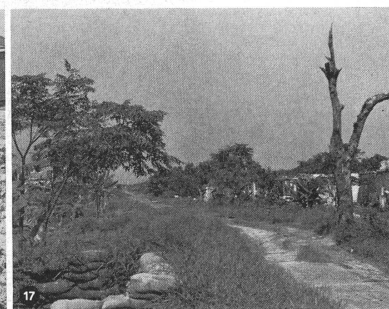
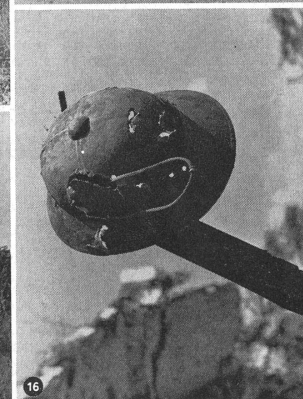
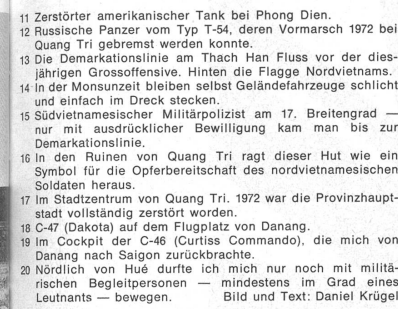
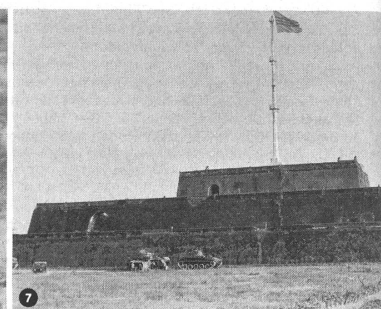
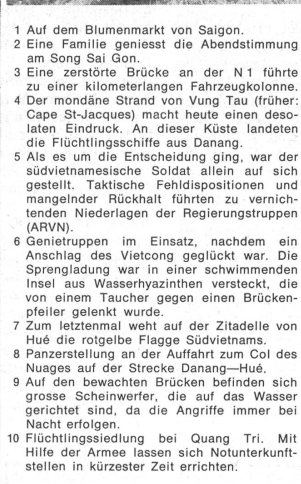
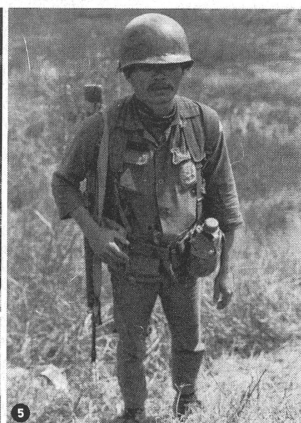


Hochbau
Industrie- und Wohnungsbau

Tiefbau
Allgemeiner Tiefbau
Eisenbeton-Brückenbau
Wasserbau
Stollen- und Kavernenbau

Strassenbau
Schwarzbeläge, Betonbeläge
Spezialbeläge

Frutiger Söhne AG
Ingenieure und Bauunternehmung
Thun und Bern



- 11 Zerstörter amerikanischer Tank bei Phong Dien.
- 12 Russische Panzer vom Typ T-54, deren Vormarsch 1972 bei Quang Tri gebremst werden konnte.
- 13 Die Demarkationslinie am Thach Han Fluss vor der diesjährigen Grossoffensive. Hinten die Flagge Nordvietnams.
- 14 In der Monsunzeit bleiben selbst Geländefahrzeuge schlicht und einfach im Dreck stecken.
- 15 Südvietsamesischer Militärpolizist am 17. Breitengrad — nur mit ausdrücklicher Bewilligung kam man bis zur Demarkationslinie.
- 16 In den Ruinen von Quang Tri ragt dieser Hut wie ein Symbol für die Opferbereitschaft des nordvietnamesischen Soldaten heraus.
- 17 Im Stadtzentrum von Quang Tri. 1972 war die Provinzhauptstadt vollständig zerstört worden.
- 18 C-47 (Dakota) auf dem Flugplatz von Danang.
- 19 Im Cockpit der C-46 (Curtiss Commando), die mich von Danang nach Saigon zurückbrachte.
- 20 Nördlich von Hué dürfte ich mich nur noch mit militärischen Begleitpersonen — mindestens im Grad eines Leutnants — bewegen.

Bild und Text: Daniel Krügel